

Der Friede Gottes, die Gnade unseres Herren Jesus Christus und die Gemeinschaft des heiligen Geistes sei mit uns allen.

Liebe Gemeinde „Höflichkeit ist eine Zier, doch weiter kommt man ohne ihr“ das sagt etwas verballhornt der Volksmund. Auch die Frage des kleinen Kindes, ob man auch beten muss, wenn es Brokkoli gibt, täuscht nicht darüber hinweg, dass Bitte und Danke oft zu einem Fremdwort verkommen ist.

Wie heißt das Zauberwort mit 2 T? Ich denke, dass jeder und jede von uns das schon einmal hörte und bestimmt auch sagte. Auch die Antwort ist sicherlich ebenso bekannt. Ich meine jetzt nicht „flott“ sondern „bitte“.

Meistens wirkt dann auch der kleine Hinweis und die Bitte wird danach höflich formuliert. Bitten soll höflich sein und nicht zu aufdringlich und nicht unverschämt. So praktizieren wir es auch untereinander: „Kannst du mir bitte einen Gefallen tun? Könntest du das bitte für mich zur Post bringen?“ u.s.w. Wir sind es in aller Regel gewohnt, höflich miteinander umzugehen. Es gibt auch das Umgekehrte, wenn man etwas unbedingt haben und nicht darum bitten will. Dann fordert man, oft in barschen Drei-Wort-Sätzen: „Gib das her! Mach das weg! Halt den Mund!“ Da gibt es keine Spielräume mehr. Da wird nur noch befohlen. Deswegen sind die Sätze so kurz und klingen fast wie militärische Kommandos. Ich lese aus dem Lukasevangelium, Kap. 11, die Verse 5 bis 13.

⁵ Und Jesus sprach zu ihnen: Wer unter euch hat einen Freund und ginge zu ihm um Mitternacht und spräche zu ihm: Lieber Freund, leih mir drei Brote; ⁶ denn mein Freund ist zu mir gekommen auf der Reise, und ich habe nichts, was ich ihm vorsetzen kann, ⁷ und der drinnen würde antworten und sprechen: Mach mir keine Unruhe! Die Tür ist schon zugeschlossen und meine Kinder und ich liegen schon zu Bett; ich kann nicht aufstehen und dir etwas geben. ⁸ Ich sage euch: Und wenn er schon nicht aufsteht und ihm etwas gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch wegen seines unverschämten Drängens aufstehen und ihm geben, so viel er bedarf. ⁹ Und ich sage euch auch: Bittet, so wird euch gegeben; suchet, so werdet ihr finden; klopfet an, so wird euch aufgetan. ¹⁰ Denn wer da bittet, der empfängt; und wer da sucht, der findet; und wer da anklopft, dem wird aufgetan. ¹¹ Wo bittet unter euch ein Sohn den Vater um einen Fisch, und der gibt ihm statt des Fisches eine Schlange? ¹² Oder gibt ihm, wenn er um ein Ei bittet, einen Skorpion? ¹³ Wenn nun ihr, die ihr böse seid, euren Kindern gute Gaben zu geben wisst, wie viel mehr wird der Vater im Himmel den Heiligen Geist geben denen, die ihn bitten!

Ein schlaftrunkener Vater hat keine Lust zum Aufstehen. Draußen steht ein Nachbar, dem die Blamage droht. Er hat überraschend Besuch bekommen, ein Freund ist zu später Stunde aufgetaucht. Nun steht die Gastfreundschaft auf dem Spiel, denn der Besuchte hat kein Brot mehr im Haus. Also macht er sich auf zum Nachbarn. Ich denke, Mitternacht ist sicher keine übliche Zeit um ein Brot zu leihen, aber was soll er tun? Also klopft er an. Wenn der weiter so pocht, wachen die Kleinen auf. Der Vater ist müde, die Kinder schlafen. Er soll ihn jetzt einfach in Ruhe lassen. Soll er doch morgen früh wiederkommen. Die Geschichte könnte hier zu Ende sein. Wenn der „bittende Freund“ einfach nur höflich gewesen wäre, dann hätte er sich mit einem bedauernden „Entschuldige bitte die

Störung“ heim geschlichen. Das hat er aber nicht, denn es gibt noch eine andere Art zu bitten.

Die hat hier gegriffen. Am Ende zieht der Freund mit geliehenen Broten unter dem Arm nach Hause. Er hat beharrlich gefordert und bekommen, was er wollte. Wenn Menschen so bitten können, ist das beeindruckend. Jemand, der bittet, verlässt sich auf den anderen – buchstäblich. Das sehen wir an der Erzählung Jesu: Der bittende Freund geht hin zu dem, dem er vertraut.

Andere zu bitten, macht uns menschlich. Leider verblasst bei vielen Erwachsenen das Bitten. „Bitten“ –, das ist was für Kinder. Wir sind erwachsen. Wir müssen zusehen, dass wir alleine klarkommen. Bloß niemanden bitten müssen. Vielleicht nicht einmal Gott. Da ist Jesus ganz anderer Auffassung. Mit großer Selbstverständlichkeit erzählt er vom Bitten. Er wirbt dafür mit dieser Geschichte, wo einer bis an die Grenze geht, an die Grenze zur Unverschämtheit. Aber es ist eine Unverschämtheit, die aus dem Vertrauen kommt. Er erzählt davon wie von etwas Selbstverständlichem: „Du, Mensch, bittest, und er, Gott, wird dir geben.“ So gewiss wir bitten sollen und dürfen, so gewiss ist Gott jemand, der sich bitten lässt.

Wenn Jesus diese Geschichte als Gleichnis für unseren himmlischen Vater erzählt, dann bekräftigt er noch einmal: Gott lässt sich bitten! Jesus ermutigt uns: Ihr habt eine Chance bei Gott. Gott hört euch zu. Traut euch! Werdet wie die Kinder! Gott nimmt euch ernst. Gott ist ein Gott, der reagiert, der teilnimmt! Bitten wirkt!. Es wird uns verändern, wenn wir Gott entdecken als einen, den wir bitten können. Wir werden dabei zugleich entdecken: Wir müssen nicht immer alles selber machen. Wir müssen nicht immer alles selber können. Das entlastet uns. Das macht uns menschlich.

Eine Frage bleibt am Schluss: Was ist mit Menschen, deren Bitten nicht erfüllt werden? Was ist mit denen, die zum Beispiel um Genesung bitten, aber krank bleiben? Die sich von ganzem Herzen einsetzen dafür, dass ein Angehöriger nicht stirbt und ihn dann doch verlieren. Die um eine gute Note bitten und dann doch eine schlechte erhalten. Oder um einen Arbeitsplatz und arbeitslos bleiben. In jeder Nachbarschaft kann man Menschen aufzählen, die so herzlich und innig bitten, manchmal auch unter Tränen, und Gott erfüllt ihre Bitte nicht. Kann Gott unsere Bitten auch abschlägig bescheiden? Ich glaube ja! Das ist hart, manchmal bitter. Dass wir Gott bitten dürfen, wird dadurch nicht überflüssig oder aufgehoben. Wenn es stimmt, dass Gott auf unser Gebet hört, dann bleiben wir „dran“!

Wenn Gott uns ein „Nein“ zumutet, bitten wir ihn trotzdem wieder. Beten ist aber kein „Wünsch dir was“ spielen, keine „Wunsch o mat“. Oben Bitte rein, unten Erfüllung raus. Zum Beten braucht es nicht nur die Bitte, sondern auch das Danke.

Gott erfüllt nicht jede Bitte, aber jede seiner Verheißungen. Am Ende werden wir mit dem „Brot des Lebens“ nach Hause gehen. Wie der Nachbar aus unserem Predigttext.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft, bewahre uns im Glauben zum ewigen Leben. Amen